Der Gesellschafter.

Nr. 3. Dienstag den 9. Januar **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschließung das Umgeldskommissariat Backnang dem bei dem Branntweinsteuerrevisorat verwendeten Umgeldskommissär Faber und die erledigte Kanzleiassistentenstelle bei der Forstabtheilung der Oberfinanzkammer dem Forstamtsassistenten Rapp von Leonberg, so wie die erledigte Rathsstelle bei der Regierung des Neckarkreises dem Oberamtmann v. Scholl in Heilbronn gnädigst übertragen. — Vermöge höchsten Dekrets wurde die erledigte Rathsstelle bei dem Gerichtshofe in Eßlingen dem Ober-Justiz-Assessor Hörner daselbst übertragen; ferner dem Gesuche des Justizreferendär I. Klasse Schloß von Laudenbach, um Aufnahme in die Zahl der Rechtskonsulenten gnädigst entsprochen. Derselbe hat Langenburg zu seinem Wohnsitz gewählt. — Die von dem Fürsten von Thurn und Taxis dem Pfarrverweser Franz Locher in Thalhofen ertheilte patronatische Ernennung auf die Kaplanei in Grunzheim, Dek. Ehingen, ist landesherrlich bestätigt worden. — Die von dem Freiherrn v. Teuffel dem Pfarrverweser Kielmayer in Maienfels, Dek. Weinsberg, im Turnus ertheilte patronatische Nomination zu der dortigen evangelischen Pfarrstelle hat die landesherrliche Bestätigung erhalten. — Der kath. Schuldienst in Hirrlingen, O.A. Rottenburg, wurde dem Schulmeister Hermannutz in Schwalldorf, so wie der erledigte katholische Schuldienst in Binsdorf, O.A. Sulz, dem Unterlehrer Widmaier in Wäschenbeuren übertragen.

Diensterledigungen.

Das in der ersten Besoldungsklasse stehende Oberamt Heilbronn, mit einem Kanzleikosten-Aversum von 750 fl. Meldungszeit 3 Wochen. — Die Badarztstelle in Wildbad mit einem jährlichen Honorar (Wartgeld) von 400 fl. Meldungszeit 4 Wochen. — Die Forstamtsassistentenstelle in Leonberg. Meldungszeit 4 Wochen. — Die Stelle eines Assessors bei dem Civil-Senate des Kön. Gerichtshofes in Eßlingen. Meldungszeit 14 Tage.

Gestorben.

Den 3. Januar zu Stuttgart Regierungsrath Eßlinger aus Zürich, 51 Jahre alt. -- Zu Urach: Professor Renz, 42 Jahre alt

---

Nagold, den 8. Januar. Heute wurde die Taxe des 8pfündigen Laib Brodes von 34 kr. auf 36 kr. erhöht.

Der Staatsanzeiger warnt wiederholt vor dem Ankauf von Theilloosen von Staatslotterieanlehen, Lotterien ꝛc., indem die Käufer solcher Loose in den meisten Fällen um ihr Geld betrogen sind, indem diese Versender häufig nicht einmal immer im Besitze der betreffenden Originalloose sind. Die Empfänger solcher Loose thun am besten daran, sie zu vernichten, indem sie unter keinen Umständen nöthig haben, das mit Portoauslagen ꝛc. zurückschicken, was sie nicht verlangt haben.

In einer Annonce des heutigen „Staatsanzeigers" wird eingedenkt der vielen Unterstützungen, welche unserem Volke während der Zeit der Theurung und bei anderen Veranlassungen von unseren Glaubensbrüdern und insbesondere auch von den Mitgliedern des hohen Regentenhauses in Rußland zugeflossen sind, jeder gute Württemberger aufgefordert, Gaben an Leinwand, Charpie u. s. w. für die bedrängten russischen Krieger, in der Langestraße Nr. 59 parterre, angenommen werden, zu verabreichen. Dieser Aufruf an die Württemberger wird — das läßt sich mit Sicherheit annehmen — von Erfolg begleitet sein. (N. T.)

Horb, 2. Jan. Am vergangenen Sonntag den 31. Dez. kam in der Frühe des Morgens in einem hiesigen Gasthof ein Fremder zu Fuß an, welcher sogleich nach seiner Ankunft den Wirth ersuchte, ihn gegen gutes Fahrgeld über Freudenstadt zur badischen Eisenbahn nach Appenweier führen zu lassen. Der Wirth willfahrte dem Gaste und ließ denselben nach Freudenstadt führen, woselbst angekommen, der Fremde das Füttern der Pferde nicht abwartete, sondern sogleich wieder frische Pferde einspannen ließ und seine Reise eilends fortsetzte. Am Abende desselben Tages kamen nun mit Extrapost zwei Beamte von Hechingen hier an, welche Nachforschungen nach einem herrschaftlichen Diener anstellten, der mit der Summe von 3000 fl., welche er an den dortigen Festungsingenieur hätte abliefern sollen, entwichen sei. Die gegebene Gestaltsbezeichnung paßte genau auf den in der Frühe eingetroffenen Fremden und es schlugen daher nach eingezogenen Erkundigungen die Verfolger sogleich ebenfalls die Richtung nach Freudenstadt ein. (Er soll bereits in Straßburg verhaftet worden sein.)

Reutlingen, 31. Dez. Wie der gewerbsmäßige Bettel so entsittlichend wirkt und zu schlechten Handlungen Veranlassung und Gelegenheit gibt, zeigt ein erst vor einigen Tagen hier vorgekommener Fall. Ein armes Weib von hier hatte während der letzten Nothzeit Zutritt in vielen hiesigen Häusern, und fand reichliche Unterstützung. In einem derselben nun schlich sie sich mit großer Frechheit in die Speisekammer, als Morgens die Leute kaum auf waren, sackte da ein, und löschte der sie überraschenden Magd, die sie alsbald festhielt und Lärm machte, das Licht aus. Erst nach mehreren mißlungenen Befreiungsversuchen gelang es, sie der Polizei zu überliefern.

Weil die Stadt, 28. Dez. Verflossenen Dienstag Abend 4 Uhr stieg ein aus Neubulach, O.-A. Calw, gebürtiger Bursche von ungefähr 15 Jahren durch die Schalteröffnung der hiesigen Post in das Bureau und war, nachdem er seine Taschen mit circa 300 fl. gefüllt hatte, schon im Begriff, sich mit seiner Beute davon zu machen, als ein Postbediener hereintrat und sofort für die Festnahme des Diebes sorgte.

Der „Beobachter" erhielt dieser Tage ein Schreiben seines Gesinnungsgenossen, des Abgeordneten Sigmund Schott, worin den Demokraten und Altliberalen an's Herz gelegt wird, ihren seit 1848 dauernden Zwiespalt und Groll fahren zu lassen und sich wieder unter eine gemeinsame Fahne zu schaaren. Ob diese Aufforderung von Erfolg

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

begleitet sein wird, ist natürlich erst abzuwarten; doch heißt es, daß die Sache nicht unvorbereitet sei, indem schon seit einiger Zeit Einleitungen geschehen seien und man nur das Aufhören des „Würtb. polit. Wochenbl.", des Organs der Altliberalen abgewartet habe, um damit an die Oeffentlichkeit zu treten.

Eningen. Die Nachricht, betr. die Verhaftung von Gemeinderäthen, bedarf folgender näherer Erläuterung. Unter den verhafteten 7 Personen sind blos 2 noch gegenwärtig im Gem.-Rath, 3 waren es früher, 2 gar nie. Der Grund der Verhaftung beruht auf betrüglichen Handlungen, bei welchen jene, aber nicht in ihrer Eigenschaft als Gem.-Räthe, sondern als Privatmänner, in Vertragsverhältnissen mit einem nachher in Gant gerathenen Bürger stehend, betheiligt sind. Es bedarf hienach kaum der Bemerkung, daß die Pfandbehörde oder eine andere amtliche Stelle auf keinerlei Weise bei der Sache betheiligt ist.

Tages-Neuigkeiten.

Aus München, 1. Januar, meldet die A. Z., daß schon über 100 Aerzte aus Baiern allein sich erboten haben, in russische Militärdienste zu treten.

Frankfurt, 31. Dezember. In dem kurhessischen Städtchen Bockenheim befindet sich eine geheime Werbanstalt für die britische Fremdenlegion in Thätigkeit. Die Angeworbenen erhalten 8 Pfd. St. (96 fl.) Handgeld und das Reisegeld bis England. Schon soll es gelungen sein, viele Leute zu gewinnen.

Berlin, 2. Jan. Aus St. Petersburg vom 2. Jan.: Menzikoff schreibt, vom 20—26. Dez. sei immer noch nichts Bemerkenswerthes vor Sebastopol vorgefallen, mit Ausnahme von zwei am 21. bewerkstelligten Ausfällen, bei deren einem 11 Offiziere und 33 Soldaten gefangen genommen und ziemlich viele getodtet worden seien. Wegen des schlechten Wetters dauern die Belagerungsarbeiten nur läßig fort. (T. B. d. Schw. M.)

Berlin, 3. Jan. Ein Kaiserliches Manifest aus St. Petersburg vom 26. Dez. enthält Folgendes: Durchdrungen von unserer Pflicht als Christ, können wir längeres Blutvergießen nicht wünschen, und gewiß, wir werden keine Friedensanerbietungen und Bedingungen zurückweisen, wenn dieselben vereinbar mit der Würde unseres Reichs und dem Glücke unserer Unterthanen. Aber eine andere, nicht weniger heilige Pflicht befiehlt uns, in diesem heiligen Kampfe uns zu allen den Anstrengungen und Opfern bereit zu halten, welche die Größe der gegen uns gerichteten Angriffsmittel erheischt. Wir Alle werden, wenn es Noth thut, Front machen gegen unsere Feinde mit den Worten: Den Stahl in der Faust und das Kreuz in dem Herzen! (T. B. d. Schw. M.)

Wien, 2. Januar. Die Allianzmächte haben dem Vernehmen nach Rußland eine weitere 14tägige Frist zur Enderklärung zugesta den. Die Petersburger Rückantwort wird bis zum 14. Januar hier erwartet; indessen fortgesetzte Conferenzen zwischen Fürst Gortschakoff und Graf Buol. — Fürst Gortschakoff hatte heute abermals eine 1½stündige Audienz beim Kaiser. Die präzise Formulirung der 4 Punkte scheint noch immer Schwierigkeiten (von welcher Seite?) darzubieten.

Die Napoleonschen Zeitungen machen uns Deutsche einstweilen aufmerksam, daß wir demnächst französische Heere auf dem Durchmarsch durch Deutschland nach den russischen Ostseeprovinzen ꝛc. zu erwarten haben. Das offizielle Journal de l'Empire bemerkt, daß die civilisirte Welt freudig zustimmen werde, wenn Frankreichs Heere zur Erreichung des europäischen Friedens den Weg durch andere Staaten (Deutschland) nehmen werden.

Paris, 5. Januar. Man glaubt aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß die russische Antwort auf die neuesten Vorschläge der drei verbündeten Mächte dem Wesen nach hier schon bekannt ist. Sie ist rundweg und entschieden abschlägig. Der Fall des Trutzbundes wäre also für Oestreich da.

Paris, 6. Januar. Der Moniteur schreibt: Ungeachtet der heftigen Leiden des Prinzen Napoleon wollte derselbe in die Krimm zurückkehren. Der Kaiser, unterrichtet von dem Gesundheitszustande des Prinzen, verhinderte ihn, an dem Feldzug ferner Antheil zu nehmen und befahl ihm, nach Frankreich zurückzukehren.

Marseille, 29. Dezember. Die Zubereitungen in der Krimm zu einem Hauptschlage rücken rasch vorwärts. Omer Pascha hat seine Entlassung nicht eingereicht, sondern sich mit seinem größten Gegner, dem Kriegsminister Rifaat Pascha ausgesöhnt. Hier kommen immer neue Truppen an, die sich sogleich einschiffen. — Diese Nacht hatten wir ein sehr starkes Erdbeben welches über 16 Sekunden andauerte, Gläser und Tassen zerbrach, Betten, Sessel, Tische ꝛc. in die Höhe warf, aber sonst keinen beträchtlichen Schaden anrichtete.

Paris, 2. Jan. Gestern Abend und heute Morgen wurde an allen Ecken von Paris das Dienstreglement in den Bureaux zur Subscription für die neue Nationalanleihe angeschlagen. Um 7 Uhr Morgens kamen bereits die Subscribenten angezogen. Um 9 Uhr wurden die 27 Bureaux des Finanzministeriums geöffnet. Die Subscription geht sehr rasch von Statten. In der Depositenkasse, auf den Mairien sind ebenfalls Subscriptionslokale eröffnet, welche natürlich viel kleiner sind. Man glaubt auf der Börse allgemein, daß die Subscriptionen in Beträgen von 500 Franken Rente sehr bedeutend sein werden und mehr als 500 Millionen (?) betragen.

London, 28. Dezember. Die Sammlungen für den Soldatenfond betragen bis jetzt im Ganzen an 400,000 Pfund.

London, 30. Dez. Die Times wiederholt, was authentische Briefe von Offizieren und Gemeinen nach Hause berichtet: daß noch bei Abgang der letzten Post das Elend im engl. Lager maßlos war. Einige Regimenter hatten zwei Tage keine Rationen erhalten; halbe Ration war schon lange an der Tagesordnung; die Armee lag noch immer ohne Obdach auf regendurchweichtem Boden; 2000 bis 4000 Pferde waren buchstäblich verhungert; die Uebriggebliebenen sahen wie wandernde Gerippe aus; die Winterkleidung konnte aus dem nahen Hafen nicht ins Lager ge-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

schaft werden; die Sterblichkeit war erschreckend groß; Offiziere und Gemeine sind der Verzweiflung nahe; von Lord Raglan und seinem Stabe sieht und hört man nichts. Daneben das französische Lager mit einer brauchbaren, bei Zeiten festgestampften Fahrstraße, mit genügenden Vorräthen und Ambulancen und gut gefütterten Lastthieren. Beide Armeen kamiren doch sonst unter gleichen Verhältnissen. Somit ist es klar — mit die Times mit Recht — daß die französischen Offiziere ihre Pflicht thun und ihr Handwerk verstehen, die unsrigen nicht.

London, 1. Jan. Einige Fälle von Desertion, die unter den Linienrekruten vorgekommen, haben die fürchterliche Bestrafung mit der neunschwänzigen Katze nach sich gezogen. Der Eine vom 26. Regiment erhielt 40 Hiebe; bei dem fünften schwoll das Fleisch in faustdicken Striemen auf; bei jedem folgenden strömte das Blut. Als er losgebunden war, taumelte er einige Schritte und stürzte ohnmächtig nieder.

London, 2. Jan. Nach einer gestern auf der Admiralität gemachten Zusammenstellung sind zur Zeit 286 Kriegsschiffe im Dienst, darunter 142 mit Dampfkraft.

Die Privatkorrespondenz der Times aus dem engl. Lager vor Sebastopol meldet, daß dort bereits 180, nach andern Nachrichten 200 Offiziere der engl. Armee um Urlaub und Abschied gebeten haben.

Konstantinopel, 21. Dez. Am 16. wurden vor Sebastopol wieder zwei blutige Ausfälle zurückgeschlagen. — General Adams ist hier an seinen Wunden gestorben.

Omer Pascha ist den zwei andern Feldherrn vor Sebastopol (Raglan und Canrobert) beigeordnet, seine Truppen erhalten den rückständigen Sold, die Montur- und Kriegszulage und der Vizeadmiral Achmet Pascha wird dem Generalissimus mit der türkischen Flotte zur Disposition gestellt.

Warschau, 31. Dez. Fürst Paskewitsch hat gestern Warschau verlassen und sich nach Petersburg begeben.

Rußland. Kischeneff, 27. Dezember. Ein k. russischer Ukas bewilligt die Ausfuhr nach Oestreich von Getreide, welches vor dem Ausfuhrverbote angekauft. Die Salzpreise sind seit der Pruthsperre um 30 Prozent gestiegen.

Schwabentreue und Schwabenglück,
oder
Steckkönig und seine Söhne.

Eine wahre Geschichte, mitgetheilt von Dr. Rudolph Binder.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte in Leinfelden, einem Filialorte des Pfarrdorfes Mußberg, Amtsoberamts Stuttgart, ein Mann, Namens Steckkönig, der das Fleischerhandwerk betrieb. Er war ein arbeitsamer, redlicher Mann, der seine Kinder stets anständig kleidete und sie zu fleißigem Schul- und Kirchenbesuch in dem Mutterorte Mußberg anhielt. Dabei war er ein cholerischer Hitzkopf, der mit starrem Sinne seine häusliche und väterliche Gewalt handhabte und schlechterdings keinen Widerspruch ertragen konnte.

Viel litten unter dieser hausväterlichen Gewaltherrschaft sein gutes Weib, seine Tochter und besonders seine drei Söhne. Der älteste, ein derber, munterer Bauernbursche ohne viel Geist ertrug die täglichen Scheltworte, auch wohl Schläge des cholerischen Vaters ziemlich lange; endlich wurde ihm die Sache zu bunt und mit gewohntem Leichtsinn suchte er auf gut Glück das Weite. Nicht lange nachher folgte der zweite Sohn, ein ernster, junger Mann und fähiger Kopf, dem Beispiel des älteren Bruders; er ging jedoch vorsichtiger, als dieser, dabei zu Werke, indem er sich an eine Gesellschaft, die nach Amerika auswanderte, anschloß, und es dahin brachte, daß ihm von seinem Vater ein Vermögenstheil herausbezahlt wurde.

Der alte Vater war durch dieses undankbare — wie er es nannte — Entweichen seiner zwei ältern Söhne tief betrübt; namentlich schmerzten ihn die stillen, vorwurfsvollen Mutterthränen seiner Frau, aber der heftige Mann war zu unbeugsam, als daß er sein im Innersten tief verletztes Herz gezeigt hätte, und zudem meinte er, seine Vaterrechte und Vaterpflichten nicht überschritten zu haben. Er wurde vielmehr aus gekränkter Liebe noch leidenschaftlicher und finsterer, und sein jüngster Sohn, ein stiller, tieffühlender, talentvoller und schöner junger Mensch, den der Vater übrigens, freilich auf seine Art, innig liebte, hatte unendlich viel von der finsteren Laune des Vaters zu dulden. Allgemein wurde der arme Jüngling bedauert, und namentlich war er wegen seines guten, stillen Charakters und seines gesitteten Benehmens im Pfarrhause zu Mußberg wohl gelitten.

Vergebens waren alle Vorstellungen, die dem Vater gemacht wurden. Dieses „Einmischen," wie er es nannte, das ihm ganz unbefugt vorkam, erbitterte ihn immer mehr. Auch der Geistliche zu Mußberg sprach dem Starrkopf vergebens zu. Dieser wüthete zu Hause, daß ihn sein Kind beim Pfarrer verklagt habe, und der junge Mensch, der auf diese Verwendung des Pfarrers die meiste Hoffnung gesetzt hatte, ging mehrere Tage wie tiefsinnig umher, und hierauf rückte er mit einem Entschlusse hervor, den man dem stillen, schüchternen Jüngling nimmermehr zugetraut hätte, mit dem Entschlusse nämlich, seinen Vater ebenfalls verlassen zu wollen. Vergebens tobte der Vater, vergebens sogar flossen die zahllosen Mutterthränen, so sehr sie den guten Sohn schmerzten. „Er wollte nur die Welt sehen," tröstete er, um nicht sagen zu müssen, daß ihn seines Vaters Mißhandlung, die dem besten Kinde immer am wehsten thut, in die Fremde stoße. Wohlwollende suchten ihn Anfangs von seinem Plane abzubringen, in dem sie einen Schritt der Verzweiflung sahen. Als sie aber erkannten, daß sein Entschluß unwiderruflich sei, so stand man nicht nur von den vergeblichen Versuchen ab, (denn Niemand konnte ihm eigentlich sein Vorhaben verargen), sondern er wurde theilnehmend unterstützt.

Sein Vater wollte ihn nicht mehr sehen. Als der Sohn aber wirklich abgereist war, als der Vater sah, daß es nicht leerer Trotz, nicht eitle Drohung gewesen sei, da brach dem alten Manne das Herz. Nun fiel ihm erst ein, welch' guten Sohn er vom Vaterherzen gestoßen habe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zuerst äußerte sich dieß nur noch in vermehrter Bitterkeit und in stillem Ingrimm; allmälig aber wurde er im Gefühl seines Verlustes, und da immer und immer keine Nachricht kam, sehnsüchtiger, weicher. Er fing endlich an, zu ahnen, daß er wohl selbst sein Schicksal herbeigeführt habe, daß er durch eigene Schuld ein verlassener, einsam dastehender Mann sei, während er ein glücklicher Vater sein könnte.

Einmal kam er besonders ergriffen aus der Kirche zurück. Der Pfarrer hatte vom verlorenen Sohne, seinem ehrlosen Dienen in der Fremde und seinem Darben eindringliche Worte gesprochen. Nun schwebten unaufhörlich dem unglücklichen Vater die Bilder seiner Söhne vor, wie sie draußen darben, vor fremden Thüren bettelten und den harten Vater anklagten; sie hatten sich ja nicht muthwillig, wie der verlorene Sohn, losgerissen, nein! vom Vater selbst waren sie so getrieben worden aus dem Vaterhause.

Still und nachdenklich ging der alte Mann im Hause umher, zog dann plötzlich seinen Sonntagsrock an und wanderte hinüber nach Mußberg dem Pfarrhause zu. Daselbst erzählte er: wie viel er im Stillen gelitten, wie sein Herz geblutet habe, während es hart schien, und rückte dann mit der Bitte heraus: „der Herr Pfarrer möchte in öffentlichen Blättern seine Söhne, namentlich seinem jüngsten, gegen den er sich am meisten vorzuwerfen habe, zur Heimkehr in's Vaterhaus, zur Rückkehr an's verzeihende, bereuende Vaterherz auffordern."

Der Pfarrer führte ihm anfangs sein früheres unweises Betragen und sein großes Unrecht zu Gemüthe; als er aber die Thränen im Vaterauge, den Gram in dem tiefgefurchten, alten Menschenantlitz sah, so tröstete er ihn, indem er ihn auf die wunderbaren Fügungen der göttlichen Vorsehung aufmerksam machte, und versprach, seinen Wunsch zu erfüllen, obschon er selbst in diesem Falle wenig Hoffnung hatte.

Einige Wochen nach diesem Vorfall kam ein Brief an den Pfarrer, worin der jüngste Steckkönig sich entschuldigte, daß er sich an den Herrn Pfarrer wende, indem er nicht wisse, ob seine Aeltern noch leben; daß er in Amsterdam sich befinde und dort sich verheirathet habe; daß er eine mächtige Sehnsucht nach Heimath und Aeltern fühle und vielleicht bald einen Besuch im Schwabenland abstatten werde. — Die Freude des Alten will ich nicht schildern; ihre Wirkung war wunderbar. Er ward gläubiger, gottvertrauender; gegen Mutter, Tochter und Nachbarn ward er sanft, gefällig, voll Freundlichkeit; demüthig-stolz ging er umher, eine hohe Freude leuchtete aus seinen Blicken, die starren, harten Züge bekamen etwas Liebliches. Das frohlockende Vater-, noch mehr aber das Mutterherz ging über, und bald wußten alle Dörfer der Nachbarschaft die frohe Kunde.

Es war im Sommer 1793, als ein eleganter Reisewagen zum Staunen der gaffenden Bauern in das Dörfchen Leinfelden einfuhr und vor dem Hause des Gassenwirth Steckkönig anhielt. Heraus stiegen drei Männer und eine schöne Frau. Die Alten glaubten, sie träumen, als sie sich von allen drei Männern mit dem Vater- und Mutternamen begrüßen hörten, als ihre drei verlorenen Kinder an ihre Brust sanken. Die Nachbarn eilten glückwünschend herbei, das ganze Dorf strömte staunend zusammen, die drei verschollenen Brüder zu sehen, die nach mehreren Jahren sich so wunderbar wieder zusammen gefunden hatten. Die zwei älteren Söhne logirten sich sofort bei den Aeltern ein; der jüngste mit seiner schönen Frau nahm seine Wohnung im gastlichen Pfarrhause zu Mußberg. Zum Abendessen versammelte sich die ganze wieder vereinte Familie im Pfarrhause, und nach manchem ungeordneten Hin- und Herreden, nach manchem Ausrufe der Verwunderung und des Dankes gegen Gott erzählte der jüngste Sohn seine Geschichte zusammenhängend kurz also:

„Als ich mein väterliches Haus, wahrlich nicht mit leichtem Herzen, verließ, ging ich zunächst nach Heilbronn und Mannheim, und reiste, da sich für mich kein passendes Unterkommen fand, sofort weiter am schönen Rheine hinab, bis ich nach Amsterdam gelangte. Auch hier wollte sich Nichts für mich zeigen, meine Baarschaft war geschmolzen und traurig wandelte ich am Hafen auf und ab, betrachtete die gewaltigen Schiffe mit den vielfarbigen Flaggen, und fast wollte es mich gereuen, daß ich mein schönes Vaterland verlassen habe. — Man mochte mir mein inneres Herzeleid wohl ansehen, denn ein ältlicher Herr fragte mich freundlich: was mir fehle? Seine Theilnahme that mir wohl und ich klagte ihm meine trostlosen Aussichten. „Willst du mit nach Ostindien?" fragte der liebreiche Herr. Auf weitere Erkundigung erfuhr ich, daß derselbe Eigenthümer eines Kauffahrteischiffes sei und im Begriffe stehe, nach Ostindien zu reisen. Ich schlug ein und wurde sein Diener und Koch für diese Seereise. Ich suchte durch Treue und Fleiß meines Herrn Zutrauen zu gewinnen, und es gelang mir in vollem Maße. Noch mehr konnte ich ihm meine dankbare Anhänglichkeit beweisen, als er bald darauf gefährlich erkrankte. Die gefühllosen Matrosen bewiesen wenig Theilnahme; desto wohlthuender war für den Kranken, der dem Tode nahe zu sein glaubte, meine Sorgfalt und Pflege. Er machte sein Testament und bedachte mich darin mit einem Legat von 6000 Gulden rheinisch."

„Doch bald ging es bei dem guten Herrn der Besserung zu, und in Kurzem war er vollkommen genesen. Wir kamen glücklich wieder nach Amsterdam zurück; vom Testament war weiter unter uns nicht die Rede gewesen. Da rief mich mein gütiger Herr eines Tages in seine Cajüte, nahm mich bei der Hand und sagte: „Deiner zärtlichen Sorgfalt und Pflege verdanke ich wahrscheinlich mein Leben; auf den Fall meines Todes waren dir 6000 Gulden bestimmt; diese sollen dir verbleiben. Willst du bei mir bleiben und dich mit dieser Summe bei meinem Geschäfte betheiligen, so wird es mich freuen; willst du aber anderswo dein Glück versuchen, so soll dir das Geld ausbezahlt werden."

„Ich war tief gerührt; doch konnte ich ihm nicht bergen, daß es mich mächtig zur Heimath ziehe. Er gab mir also 6000 Gulden in Wechseln. — Unser beider Augen waren naß beim Abschiede." (Schluß folgt.)

Hägele

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw